

Jahren mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit der Heimat zu nützen. Da brach die Valutakatastrophe herein, und daraus hervorgehende, ihn schwer kränkende Anfeindungen trafen tief sein empfindsames, arteriosklerotisch verändertes Herz. Der Kummer gab ihm den Todesstoß. Nicht nach langer Qual mit Dyspnoe und Anasarka ging er zur ewigen Ruhe ein. Wenige bange Stunden, und er schlief sanft hinüber. Am Allerseelentag, als man die Gräber schmückte, begleitete ein großer Leichenzug den blumenbedeckten Sarg zum Friedhof. Tausend dankbare Patienten trauerten um ihn; in dauernder Erinnerung behalten ihn alle, die ihn kannten und besonders diejenigen, die dem lieben Menschen nahe standen.

Conrad Brunner.

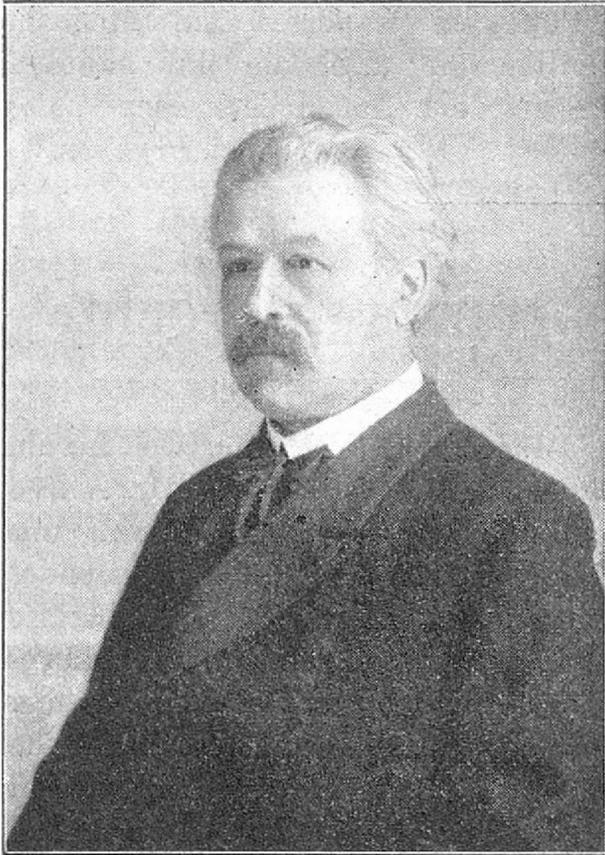
Dr. Alfred Debrunner-Albrecht.

In der Morgenfrühe des 13. Juli 1921 ist unser weit herum bekannter und beliebter thurgauische Gynäkologe Dr. Alfred Debrunner-Albrecht, erst 63 Jahre alt, plötzlich von uns geschieden. Ein schon lange im Verborgenen glimmendes Feuerchen wurde zum verzehrenden Brande, der die Kräfte des noch so rüstigen und lebensfrohen Mannes rasch konsumierte. Eine seit einigen Jahren fast beschwerdelos bestehende, nur mit physikalischen Symptomen sich manifestierende Aortenaffektion gestaltete sich plötzlich, angefacht durch wiederholte eiterige Katarrhe der Respirationsschleimhäute, zur bösartigen Endocarditis ulcerosa mit rheumatoid-septischem Krankheitsverlauf, dem, nach verschiedenen miliaren Embolien der Haut und der Retina von nur monitorischem Charakter, eine letale größere Hirnembolie rasch ein Ziel setzte.

Dr. D. war eine ausgesprochene Individualität. Auf ihrem Grunde lag eine entschieden künstlerische Veranlagung verankert, die sich nicht nur in den Liebhabereien seiner Mußezeit und in seiner ganzen Lebensanschauung äußerte, sondern auch deutlich in der Hauptleistung seines Lebens, seiner operativen Tätigkeit, zum Ausdruck kam. Es war eine Freude, Dr. D. beim Operieren zuzusehen. Seine Hand-



bewegungen hatten etwas Abgemessenes, Wohlüberlegtes, fast Harmonisches und Zierliches. D. war überhaupt ein geborener Operateur. Je schwieriger die Verhältnisse, desto zuversichtlicher wurde seine Stimmung. Seine Assistenten erinnerten sich zeit- lebens gerne der mit ihm, z.B. bei einer schweren Geburt, verlebten Stunden. Eine schöne künstlerische Abrundung zeigten jeweilen auch die vielen Vorträge, die er im Schoße unserer kantonalen ärztlichen Vereinigungen gehalten hat. Vor allem aber ist



eine Arbeit charakteristisch für D., die einzige größere Publikation, die wir von ihm haben: Die „Berichte und Erfahrungen“ des Jahres 1901, in denen er die Resultate seiner operativen Tätigkeit in den Jahren 1888—1900 den Kollegen vorlegte. Dieses nur 128 Seiten starke Büchlein zeigte neben einer sehr übersichtlichen Anordnung des Stoffes alle Vorzüge der Debrunner- schen Schreibweise: Kürze, Klarheit und Prägnanz. Und noch eine andere Haupt-

eigenschaft seines Charakters offenbarte sich hier in glänzender Weise: Seine große Offenheit und Ehrlichkeit. Es ist wohl selten ein ehrlicheres medizinisches Buch geschrieben worden. Es wurde später ergänzt durch die von dem Sohne, Dr. Hans D., als Dissertation veröffentlichte Fortsetzung: „Berichte und Erfahrungen“ der Jahre 1900—1914, womit eine lückenlose Darstellung einer 26jährigen operativen gynäkologischen Erfahrung aus der Privatpraxis vorliegt. Wer sich als praktischer Arzt über die Prognose eines ihm anvertrauten gynäkologischen Falles zuverlässig unterrichten will, kann keine

bessere Orientierung finden, als wie sie ihm hier geboten wird. Das Werkchen dürfte daher mehr gelesen werden. — Nirgends aber trat die offene Geradheit im Wesen Dr. D's schöner zutage, als im Verkehr mit seinen Patienten und Kollegen. Neben seiner Tüchtigkeit hatte er wohl diesem Charakterzug den Haupterfolg seiner Praxis zu verdanken. Da gab es kein spezialistisches Ueberheben bei Konsultationen, kaum daß er seine eigene Meinung stark in den Vordergrund stellte. Mit dem einfachen Manne hatte er eine ausgezeichnete Art des Verkehrs. — Das Bild der Persönlichkeit D's, das ich zu geben versuche, wäre unvollständig, wenn ich nicht noch beifüge, daß D. in jüngeren Jahren ein ausgezeichneter Reiter und treffsicherer Schütze war, der viele Gaben „heimbrachte vom Freudenschießen“. In den letzten Jahren hat er es in der schon früher geübten Aquarellblumenmalerei zu schönen Leistungen gebracht und sich und andern viel Freude damit gemacht.

D. hatte sich ursprünglich nicht zum Mediziner bestimmt. Er wollte Mathematiklehrer werden und hatte schon ein Jahr am Polytechnikum studiert, als ihn ein Kehlkopfleiden (das auf eine Kinderkrankheit zurückdatierte, sich später aber wieder ganz verlor und nur eine starke Disposition zu Katarrhen zurückließ) zwang, dem Lehrerberuf zu entsagen. Diese mathematisch-technische Bildungszeit war aber für unsern Freund nicht verloren. Er hat mir später einmal gesagt, daß er von der darstellenden Geometrie her ein ausgezeichnetes Raumvorstellungsvermögen behalten habe, das ihm in der Geburtshilfe sehr zu statten gekommen sei. Mit vorbildlicher Energie wurde nun der Pegasus umgesattelt. Nicht viel später als seine Altersgenossen machte D. ein sehr gutes Staatsexamen, wurde dann für zwei Jahre Assistenzarzt bei Professor Frankenhäuser, um sich nachher noch bei Czerny in Heidelberg in gleicher Eigenschaft in der operativen Chirurgie zu vervollkommen. Auf diese Weise vortrefflich ausgerüstet ging es nun los in die Praxis, die D. in Frauenfeld begründete. Es wurde mit Schneid geheiratet und eine bald vielbesuchte Privatklinik eröffnet. Hier hatte unser Freund in seiner Gattin, Adèle Albrecht, mit der er sich trefflich verstand, eine ausgezeichnete Stütze. Leider wurde ihm diese unvergeßliche Frau nach schwerem mehrjährigem



Krankenlager, das auch die Kräfte des Gatten und Arztes stark in Anspruch nahm, schon vor sechs Jahren durch den Tod entrissen, worauf er die Klinik schloß. Den Riß, der hier durch sein Leben ging, vermochte der Verstorbene nie mehr ganz zu überwinden. Etwelchen Ersatz fand er freilich in seiner Spitaltätigkeit und in dem schönen, nie getrüben Verhältnis, in dem er mehr als ein Dezennium zu seinem Freunde Spitalarzt Dr. Isler stand, als dessen Stellvertreter und gynäkologischer Kollege er nach dem Tode von Dr. Elias Haffter selig gewählt wurde. Es liegt nicht in meiner Absicht und steht auch nicht in meinem Vermögen, D.'s ganze operative Tätigkeit hier zu beurteilen. Was ich aber immer an ihm bewunderte, das waren in der Geburtshilfe seine hohen „Tarniers“ und in der Gynäkologie seine vag. Uterus-Exstirpationen, die er beide mit einer eigentlichen Eleganz ausführte. Charakteristisch für das manuelle Geschick D.'s ist auch der Umstand, daß er seinerzeit von heute auf morgen ohne irgendwelche Anleitung ein eifriger Anhänger der Intubation wurde und dieselbe eine Zeitlang regelmäßig in der Privatpraxis ausübte. Er hat 1899 in einem Vortrag über 10 Fälle referiert und hat eine weitergeführte Tabelle hinterlassen, auf welcher von 15 Intubierten 7 als genesen aufgeführt werden: ein schönes Resultat, wenn man bedenkt, daß es sich durchwegs um diphtheritische Fälle in der Vorserumszeit handelt.

D. hat nicht gerade viel publiziert. Außer dem oben erwähnten Klinikbericht und einer sehr gediegenen Arbeit im schweizerischen Aerztekalender über „Verhütung und Behandlung der Verletzungen an den unteren weichen Geburtswegen“ sind es hauptsächlich folgende Publikationen im „Korrespondenzblatt für Schweizerärzte“, die anzuführen sind: 1890: „Zur vaginalen und ventralen Fixation der rückwärtsgebeugten Gebärmutter“ und 1894 „Kasuistische Mitteilungen“ über einen geburtshilflichen Porro und einen Fall von angeborener Ectasia vesicae mit doppelseitiger Hydronephrose und Phimose als Geburtshindernis. Dazu kommt in der „Gynaecologia helv.“ 1909 „ein Fall von Uterusperforation mit der Curette.“ Dagegen hat D. sehr viel für das „Korr.-Bl.“ und für das „Zentralbl. für Gynäkol.“ referiert und in den kantonalen ärztlichen Gesellschaften mindestens 17 Vorträge



gehalten aus allen Gebieten der Geburtshilfe und Gynäkologie. Er bevorzugte aber namentlich Themata, die den praktischen Arzt interessieren und belehren konnten, und er unterdrückte auch eine gewisse Lehrhaftigkeit bei seinen Vorträgen nicht. So sprach er auf dem Gebiete der Geburtshilfe gern über Verhütung und Behandlung von Verletzungen, Behandlung der Nachgeburtsperiode etc., auf demjenigen der Gynäkologie mehrmals über Behandlung der Myome und über die Krebsfrage. Der Strahlenbehandlung hat er schon sehr früh eine eingehende und kritische Betrachtung gewidmet, die auch von seinen intimen physikalischen Kenntnissen Zeugnis ablegten.

In der Thurg. Naturf. Gesellsch., der D. 1887 beitrug, verbreitete er sich namentlich über hygienische und die Volkswohlfahrt im allgemeinen betreffende Fragen. So sprach er 1889 über „Tuberkulose“ und 1892 besonders ausführlich und interessant über „Desinfektion“ bei Gelegenheit der Anschaffung von Gemeinde-Desinfektionsapparaten. D. war zufolge eines ausgesprochenen Reinlichkeitssinnes ein geborener Aseptiker, aber auch durch seine umfassenden chemischen Kenntnisse ein vorzüglicher Antiseptiker.

Die sterbliche Hülle unseres verstorbenen Freundes, die auch im Tode ihre Schönheit nicht verlor, wurde in Winterthur kremiert. Vor der Kremation richtete Spitalarzt Dr. Isler schöne, tiefempfundene Worte des Abschiedes und Dankes an den neben ihm im Sarge ruhenden Freund. Und in den Semester-Nachrichten des Studenten-Gesangvereins Zürich, dessen Mitglied D. seit der Studentenzeit war, hat ihm sein langjähriger intimer Freund und gelegentlicher Privat-Assistent Dr. Heußler von Winterthur ein ebenso warmes Nachwort gewidmet. Auch ist seit dem Tode des Unvergesslichen fast keine Woche vergangen, in der wir nicht mit ehemaligen Patienten oder Freunden vor seiner so wohlgelungenen letzten Photographie gestanden und bedauert hätten, daß dem so lebensfrohen Manne nicht noch einige Jährchen einer wohlverdienten Muße vergönnt waren. Doch: „Was vergangen, kehrt nicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ *H. Walder.*

